

Sechszwanzigstes Kapitel.

Aut Deus aut lapis est, qui non juveniliter ardet; soll der Kirchenlehrer Hieronymus gesagt haben, und er hat Recht.

„Was war denn jene für ein Weibsbild?“ brummte Gebler mit sauertöpfischen Mienen.

Ortlieb verwies ihn mit seiner Frage an den Hausknecht.

„Ei nun,“ sagte Christoph, „es war ein Mädchen, das schon manchen fremden Herrn hier im Gasthose besucht hat.“

„Aber wie konnte sich die Kreatur unterstehen, in unsere Stube zu dringen?“ fuhr der Schneidermeister wild auf.

„Eingedrungen ist sie eigentlich nicht;“ versetzte der Rothkopf. „Ich führte sie herein, weil es der junge Herr befahl.“

Gebler schlug vor Erstaunen die Hände zusammen und starrte den Junker an, der jetzt so in Zorn gerieth, daß er das väterliche Verbot, laut zu sprechen, rein vergaß. „Unverschämter Lügner!“ schrie er: „wie könnt Ihr mir eine solche Unwahrheit ins Gesicht sagen, ich verlangte von Euch einen Backfisch —“

„Und den hab' ich gebracht!“ schnaubte der Hausknecht grob zurück. „Wir nennen hier ein Mädchen einen Backfisch.“ —

„Ihr seyd toll! Ich wollte gebackene Fische essen.“ —

„Ja, das ist was anders! Vom Essen sagten Sie aber kein Wort. Besorgt mir einen Backfisch! zischelten

Sie mir ins Ohr, und thaten dabei so schüchtern und heimlich wie ein Mensch, der kein gutes Gewissen hat. Was konnt' ich anders glauben, als daß Sie in der Stille die Gesellschaft eines hübschen Mädchens verlangten?“ —

Dieses lustige Mißverständnis nöthigte sogar dem ernsthaften Gebler ein Lächeln ab und entrunzelte seine Stirn. „Mich wundert nur,“ sagte der Hausknecht, „daß unser Backfisch so ruhig fortschwamm, ohne sich für Weg und Versäumnis ein Gratial auszubitten.“

Auch dieses Räthsel löste sich auf der Stelle. Ortlieb suchte seine Börse, die, mit einigen Thalern beschwert, auf dem Tische gelegen hatte. Sie war weg. Die Dirne hatte sie während der Zeit, als im Nebenzimmer über sie gewortwechselt ward, zu sich genommen. „Hab' ich's doch gesagt; die Menschen stehlen hier wie die Raben!“ rief Gebler, und foderte den Rothkopf auf, der Diebin nachzusetzen. Dieser hatte jedoch keine Ohren dazu, weil die Entwendung, die er sagte, nicht bewiesen sey, und der fehlende Geldbeutel vielleicht auf irgend eine andere Art abhanden gekommen seyn könne. Kurz, man mußte den Verlust verschmerzen.

Der Hausknecht entfernte sich, um wirklich Backfische in der Küche zu bestellen. Nun begann zwischen dem Junker und seinem Diener ein vertrautes Gespräch über den unangenehmen Vorfall. Beide waren darin einig, daß der Zofe Dazwischenkunft die schlimmste Seite der Geschichte sey. „Das entsteht aus dem verdammten großstädtischen Ceremonienwesen!“ rief Gebler aus. „Ich war der Madame Tarantel nicht Mannes genug, das leere Compliment allein nach Hause zu tragen. Die vornehme Kammerjungfer — denn so titulirt man sie — mußte sich mit auf den Weg machen.“

„Ach! sie wird mich, trotz meiner Unschuld, bei ihrer Herrschaft tief in die Tinte bringen!“ seufzte Ortlieb.

„Ja, sie hat eine Schwertzunge, gnädiger Herr! Drum will ich gleich hin und ihr den Wirrwar erklären, und sie um Schweigen bitten. Aber ich bleibe, bei meiner Seele! lieber zu Hause. Man wandelt hier wahrlich nicht auf Rosen. Ich wurde vorhin von den unzähligen Carreten, die ins Kreuz und in die Quere nach der Comödie hinjagten, beinahe gerädert. Zur Zugabe fiel ich noch in etliche Rinnsteine, und ein paar junge Gassenteufel, die meinen Mantel unausstehlich fanden, fragten mich keck, ob ich ihn vom Doctor Faust geerbt hätte. — O ihr Galgenvögel, sagt' ich, redet nicht vom Doctor Faust! Den hat der Geier geholt, und euch wirds nicht besser gehen!“

Ortlieb meynte: es würde fruchtlos seyn, die gestrenge Jungfer um Schonung anzusehen, weil sie vermuthlich schon geplaudert hätte. „Nein, nein!“ erwiderte Gebler mit fröhlichem Händereiben: „das mußte das Kammerkästchen wohl bleiben lassen! Fräulein Helene und die Schuldame fuhren vor meinen Augen in die Comödie oder ins Puppenspiel, und kommen erst nach drei Stunden zurück.“

Zunker Ortlieb hörte ganz gelassen von seiner künftigen Gemahlin sprechen, ohne daß es ihm einfiel, sich ihre Gestalt ein wenig beschreiben zu lassen. Ueber diese Steinkälte (die sogar dem Kirchenlehrer Hieronymus an Jünglingen ein Vergerniß war) wunderte sich Ortliebs grauer Diener ein Weilchen im Stillen, und begann hierauf mit süßlich gespitztem Munde von selbst: „Hören Sie, das Fräulein von Ellerbach ist schrecklich schön! Ihr Gesicht stellen Sie sich vor wie eine Schüssel voll Milch, worin Rosen schwimmen; der Körper gleicht einer jungen schlan-

ken Birke, und das ganze liebe Frauenzimmerchen ist so gelenk und behende — wenn Sie mir diesen Vergleich nicht ungnädig nehmen wollen — so gelenk und behende wie eine Eidechse.“ —

Er lachte sich über dieses gelungene Conterfei selbst Beifall zu.

„Aber die Schulhalterin“ — fuhr er mit rauherer Stimme und plötzlicher Verfinsterung seines Antlitzes fort — „die Schulhalterin gefällt mir nicht ein Bißchen. Sie ist lang und hager, hat ein ernsthaftes Gesicht wie ein Leichenbitter, trägt ihre Habichtsnase sehr hoch, und —“

„O halt Er ein!“ rief Ortlieb. „Ich fürchte mich ohne dieß schon genug.“

Um diese Furcht zu mäßigen, eilte Gebler fort in die Wohnung der schreckbaren Frau. Er kam aber bald und äußerst mißlaunig zurück. „Es war ein Fleischergang!“ sprach er. „Ich klingelt’ am Vorhause; eine alte Köchin that mir auf; ich fragte: ob ich die Ehre haben könne, mit der Kammerjungfer ein Wörtchen zu sprechen. Ei bewahre! sagte der Aschenbrödel mit einer Wichtigkeit, als wäre von einer Gräfin die Rede — ei bewahre, sie ist zu einer Freundin zum Thee gegangen. — Warum nicht gar gefahren! brummt’ ich zwischen den Zähnen, und ging fort, ohne ihr eine gute Nacht zu wünschen. Ich kann nun einmal das verfluchte Großthun nicht leiden!“ —